

mitteilungen mitteilungen teilungen

9/dezember 2015



liebe leserin lieber leser

Die neunte Ausgabe unserer «Mitteilungen» orientiert Sie wie gewohnt auf der Rückseite über unser Winterprogramm, die Ausstellung mit dem Skiclub Tschierschen, der 2016 hundert Jahre alt wird – der SCT war einer der Pioniere des Wintersports in Graubünden –, und über die dritte Ausgabe der Veranstaltungsreihe «Kultur am Montag». Wir hoffen, dass die Abende wieder so grossen Anklang finden wie in den letzten Jahren. Nach einer längeren Phase mit geringen touristischen Neuerungen kann man sagen: Nun läuft wieder etwas in Tschierschen. Das Hotel Alpina steht vor der Eröffnung (19.12.). Zwei Beiträge dieser «Mitteilungen» nehmen Bezug auf dieses ganz besondere Ereignis. Und dann ist zusammen mit Markus Engis «redskin» durch die Übernahme des ehemaligen Sportgeschäfts von Hans Märki ein attraktiver zweiter Laden, das «Centraahl» entstanden. Zudem läuft zurzeit ein so genannter «Markenprozess», geleitet durch die Tiroler Firma Brand Logic, die das touristische Potenzial von Tschierschen analysiert und mit einer Arbeitsgruppe von rund 25 Personen,



Kirche Praden: Musizierender Engel auf der rechten Flügeltür der Orgel. Ein weihnächtliches Motiv



Der verzierte Gwättchopf an einem Stall im FONDEI erinnert an einen Weihnachtsstern

eine Zukunftsstrategie erarbeitet hat, die demnächst vorgestellt wird. Auch Pro Tschierschen-Praden ist in der Gruppe vertreten (M.-C. Niquille und G. Jäger). Aus anfänglicher Skepsis entstand rasch Vertrauen, denn die externen, unabhängigen Fachleute leisteten gründliche Arbeit und reflektierten ihre Eindrücke und Erkenntnisse eingehend an mehreren Arbeitstagen mit der Arbeitsgruppe. Diese bestand aus Einheimischen und aus Stammgästen, die sich die Zeit nahmen, regelmässig aus dem Unterland anzureisen, ein verdankenswertes Engagement. Wir sind gespannt auf den Schlussbericht und die darauf folgende Umsetzung von zahlreichen Ideen, die realistisch von den Möglichkeiten an Ort ausgehen und die Frage des Profils neu stellen. Träger des Markenprozesses sind die Bergbahnen, der Verkehrsverein und die Gemeinde.

Ruedi Müller berichtet in dieser Ausgabe der «Mitteilungen» sodann über die Prader Kirche und ihre ganz

besondere, sehr alte Orgel. Die Kirche Praden ist schön gelegen, ein schlichter spiritueller Ort, der einen Besuch, auch des Gottesdiensts, lohnt. Im alten Schulhaus Praden gleich daneben hat die Gemeinde auf dieses Schuljahr hin einen wunderschönen Kindergarten einrichten und eröffnen können. Nach Problemen mit der Stadt Chur fanden Schulrat und Vorstand mit Churwalden eine Lösung für die Schüler der Oberstufe, die bisher sehr positiv beurteilt wird. Wir werden in einer der nächsten Ausgaben darüber berichten. Unser Vorstand ist im Juni etwas umgestaltet worden: Georg Jäger hat als Präsident demissioniert und mit Marie-Claire Niquille eine ideenreiche, engagierte Nachfolgerin gefunden. An seiner Stelle wirkt nun Luzia Denfeld-Crotta aus Praden im Vorstand mit, auch sie eine Person mit sprühenden Ideen.

Nun freuen wir uns auf den kommenden Winter in der Hoffnung auf Schnee, Sonne und zufriedene Gäste. Unseren Leserinnen und Lesern wünsche ich frohe Festtage.

Georg Jäger



Schindeldach der Kirche Praden. Fotos: Susanne Müller

Vorstand Pro Tschierschen-Praden

visionen und nächste schritte

Am 23. Oktober 2015 hat sich der neue Vorstand von Pro Tschierschen-Praden im alten Schulhaus einen ganzen Tag lang zur Reiraite getroffen, um Bilanz zu ziehen und – vor allem – um die zukünftigen Vorschläge und Aktivitäten des Vereins zu planen und längerfristige «Leitplanken» zu definieren.

Schnell wurde klar, dass Pro Tschierschen-Praden zwar Einiges anbietet, dass damit aber immer wieder personelle und pekuniäre Grenzen touchiert werden. Die fünf Vorstandsmitglieder lassen sich durch diese Schwachpunkte aber nicht bremsen, denn beim Fantasieren nach der Ist-Analyse zeigte es sich, dass die Träume und Wünsche bei allen in ähnlicher Richtung gehen. Auf eine der Stärken, die

gute Zusammenarbeit, wurde gesetzt und weitergearbeitet.

Eine Liste von Ideen mit Projekten, die den sanften Tourismus, das kulturelle Leben und die Kommunikation in Tschierschen und Praden fördern sollen, wurde erstellt. Dahinter steht die Hoffnung, dass die Ideen an verschiedenen Stellen Anklang finden und als Projekte mit andern zusammen realisiert werden können. Sie sehen so aus: Das bekannte Angebot von Exkursionen, Vorträgen und andern Abendveranstaltungen soll fortgesetzt werden. Weiterhin will Pro Tschierschen-Praden Historisches und Aktuelles publizieren, zum Beispiel Valentin Jennys kleine Ortsgeschichte von Praden oder «Wie esie gsin ischt» von Silvia Conzett

überarbeiten und neu auflegen. Das Alte Schulhaus soll belebt werden, Angebote, die Gästen die Dörfer Praden und Tschierschen und deren Gebäude näher bringen, wurden im Weiteren diskutiert, ebenso wie die Vernetzung der am Tourismus Beteiligten.

Den unterschiedlichen – im Rollenspiel geäusserten – Meinungen setzten sich auch mit der Idee eines Kulturkaffees auseinander. Verschiedene Arten von Wanderungen und Programm-Packages für Klassenlager wurden angedacht.

Viel Spass würde es auch machen, wieder einmal einen «Chriesunntig» – einst eine Tradition in Praden – neu zu erleben. Es wäre der ideale Treffpunkt zum Kontakte knüpfen, auffrischen und pflegen, zum Tanzen, gut Kirschen essen und die Seele baumeln zu lassen.

Pro Tschierschen-Praden freut sich über weitere Vorschläge und wünscht sich, dass viele mittun.

Marie-Claire Niquille



Der Vorstand an der JV 2015: v.l.: Georg Jäger (bis Juni 2015), Fritz Weber, Marie-Claire Niquille, Luzia Denfeld (neu), Anita Engi Götte, Ruedi Müller. Foto: Hanspeter Ulrich

The Alpina Mountain Resort & Spa...

...vereint kulinarik und kultur

The Alpina Mountain Resort & Spa ist alles andere als ein herkömmliches Ferienhotel. Es vereint Kulinarik mit Kultur und macht damit den Aufenthalt für Gäste zum Erlebnis.



Das stilvolle Restaurant La Belle Époque wie damals 1897

Den Gastgebern Michael und Marlies Gehring ist es gelungen, Chris Trewer vom Hotel Schloss Brunegg als Chef de Cuisine zu gewinnen. Seit Trewer von Gault Millau als «Entdeckung des Jahres» bekannt wurde, gilt er unter Feinschmeckern als Geheimtipp für authentische Küche. Sein Credo «Ich

suche nach der Reduktion, die sich in der Tiefe entfaltet», löste bei seinen Gästen wahre Begeisterungstürme aus. Trewer liebt geschmackliche Kontraste erzeugt durch die klare Sprache frischer Zutaten. Genau dies honorierten die Restaurantkritiker von Gault Millau in den letzten 14 Jahren immer wieder.

Chris Trewers Domaine ist die klassische französische Küche mit mediterranen Akzenten. Diese Leidenschaft findet auch im The Alpina Mountain Resort & Spa ihre Fortsetzung. In Tschierschen findet Trewer jene Umgebung, in der er seine Kochkunst zur Vollendung bringen kann. Er schätzt intakte Natur, Ruhe und Gelassenheit und freut sich darauf, das zauberhafte Konzept dieses Hotels mit seinen kulinarischen Kreationen zum Erlebnis für die Gäste zu machen. Sei es im Restaurant La Belle Époque, das stilgerecht restauriert wurde. Hier lässt es sich bei Kerzenlicht gepflegt speisen und einen raren Herrschäftler geniessen – kredenzt vom Dipl. Sommelier Richard Hofner. Oder sei es im Panorama Restaurant, das auch bei einfachen Tellerger-



Chef de Cuisine Chris Trewer mit 14 Gault Milleau Punkten.
Foto: Thomas Magyar

richten für Skifahrer und Wanderer auf hochwertige landwirtschaftliche Produkte von Bauernbetrieben aus Tschierschen und den umliegenden Gemeinden setzt.

Und die Kultur? Die Idee dazu reifte heran, als die reizende Novelle «Ist nun der Traum vorbei?» des damals bekannten Autors Paul Appenzeller (1888–1951) neu entdeckt wurde. Er hatte Tschierschen als «einen der schönsten Flecken der Erde» bezeichnet und das legendäre Alpina 1921 zum Schauplatz seiner spannenden Erzählung gemacht. Was lag also näher, als im Hotel eine schöne Diogenes-Gästebibliothek einzurichten und unter dem Titel «Literatur zu Gast im Alpina» Lesungen bekannter Autoren zu veranstalten: Am 23. Januar 2016 um 18 Uhr mit Leta Semadeni und am 5. März 2016 um 18 Uhr mit Angelika Overath, beide Autorinnen ausgezeichnet mit dem Bündner Literaturpreis. Dazwischen wird auf Einladung von Pro Tschierschen-Praden Lukas Hartmann zu Gast im Alpina sein. Er liest am 22. Februar 2016 um 20.15 Uhr aus seinem Roman «Räuberleben».

Wer eher auf Musik steht, freut sich auf die Konzertreihe «Best of Piano Jazz Live». Sie präsentiert regelmässig Weltklasse-Piano Jazz in Tschierschen: An Silvester mit dem Mya Audrey Trio, am 16. Januar mit dem beliebten Swing-Pianisten Mike Götz, einem der erfolgreichsten unter den Schweizer Jazz Musikern der traditionelleren Stilrichtungen; am 30. Januar 2016 mit dem italienischen Stride



Mya Audrey, eine der markantesten Jazzstimmen Europas, reist für ihren Silvesterauftritt eigens aus Berlin nach Tschierschen



Eindrückliche Jugendstilmalerei in allen Korridoren

Pianisten Alessandro d'Episcopo; am 13. Februar mit Chris Conz, einem von Europas eindrucklichsten Boogie Woogie Pianisten; am 27. Februar mit einem der jüngsten grossen Talente der Schweizer Jazzszene, Raphael Jost, Gewinner des Swiss Jazz Award 2015. Den Abschluss der Wintersaison macht schliesslich der deutsche Harlem Stride- und Ragtime-Pianist Bernd Lhotzky am 26. März 2016. Alle Konzerte beginnen um 19.15 Uhr, gefolgt vom Dinner und dem zweiten Konzertteil um 21.15 Uhr. Die Konzertreihe «Best of Piano Jazz Live» entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Jazz Club Chur.

Kultur beschränkt sich im Alpina Mountain Resort & Spa aber nicht allein auf Veranstaltungen. Mit der äusserst sorgfältigen, originalgetreuen Restauration des gesamten Gastronomiegeschosses, dem Wiederaufbau des Vestibüls im Stil der Goldenen Zwanziger Jahre – jetzt Panorama Restaurant – und den prächtigen Jugendstilmalereien im Treppenhaus sowie den Korridoren zu den Gästezimmern ist Kultur im wahrsten Sinne des Wortes auf Schritt und Tritt erlebbar. Tschiertschen ist damit erst recht eine Reise wert.

Peter P. Knobel

Hotel Alpina im Zweiten Weltkrieg

ein «anderer» gast: der künstler leo maillet

Im Lauf des Zweiten Weltkriegs wurden in Graubünden Militärinternierte aus Polen, Italien, Deutschland und Russland auf rund fünfzig Gemeinden verteilt. In Churwalden, Malix und Passugg internierte der Bund insgesamt 831 Polen, die den «Polenweg» von der Schluocht oberhalb Passugg nach Churwalden bauten. In Tschiertschen war zeitweise schweizerisches Militär untergebracht. Gegen Ende des Krieges, im Lauf des Jahres 1944, kamen Internierte und Flüchtlinge ins damals leerstehende Hotel Alpina; darunter waren zahlreiche Juden, die vom Eidgenössischen Polizeidepartement für eine begrenzte Zeit zugeteilt wurden. Im Alpina wohnten Polen, Italiener, Österreicher, ukrainische Angehörige der

Sowjetunion und Staatenlose. Diese Alpina-Gäste arbeiteten zum Teil als Landwirtschaftshelfer – bezahlte Arbeit war verboten – oder halfen sonst mit, wo es möglich und erwünscht war. Im Hotel fanden Theater- und Musikabende statt, zu denen auch Einheimische eingeladen waren. Die Bevölkerung profitierte gelegentlich

von der ärztlichen Betreuung, die den Flüchtlingen zugeteilt war. Unter den internierten Personen befand sich während mehrerer Monate ein Maler, *Leo Maillet* (eigentl. *Leopold Mayer* 1902–1990), einziges Kind einer begüterten jüdischen Familie aus Frankfurt/Main. Seine Notizen und Bilder sind ein wertvolles Zeugnis eines begabten Künstlers, aber auch ein historisches Dokument zum dunkelsten Kapitel des 20. Jahrhunderts. Eine kurze Episode seines abenteuerlichen Lebens spielte sich im Hotel Alpina in Tschiertschen ab. Ob sein Schicksal im Dorf damals bekannt war? Es ist zu bezweifeln.



Leo Maillet mit Leica, 1975, Verscio.
Foto: Aurelio Siebert

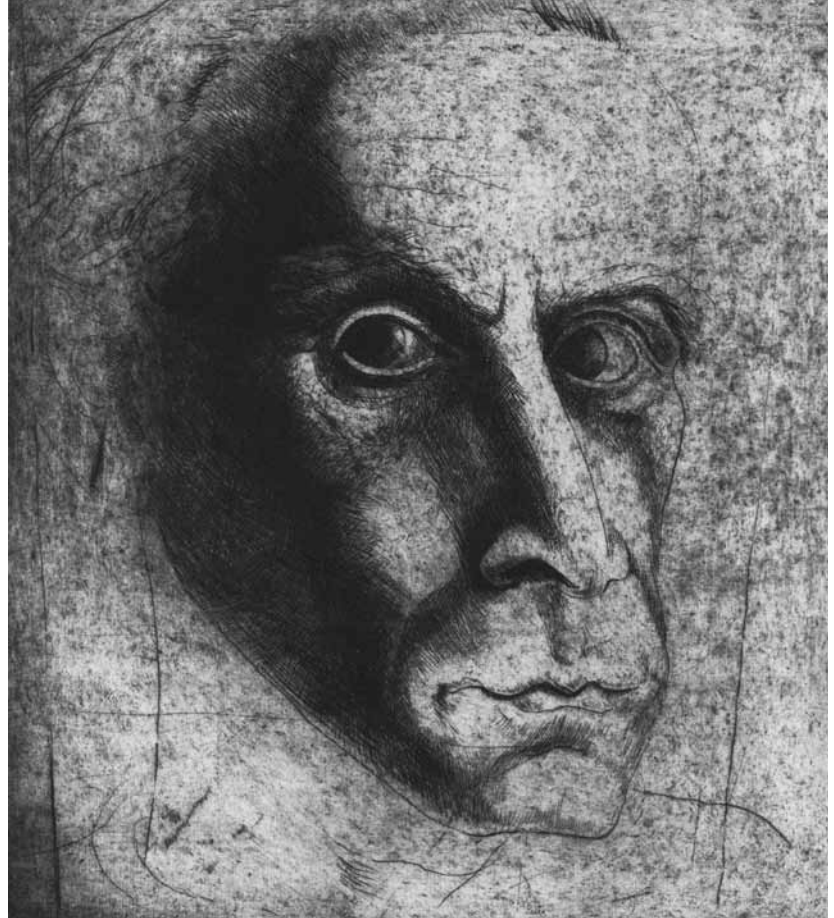
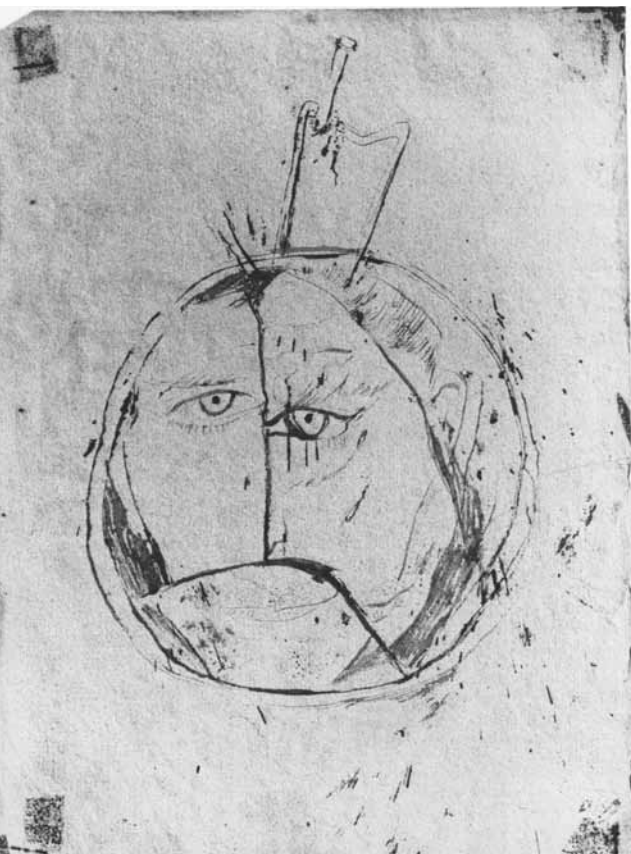


Cellist 1944, Tschiertschen, Aquarell und Sepiatusche

«Es war Sommer 1944. Der Krieg war noch nicht zu Ende. (...) Trotz Angst und Panik musizierte man, tanzte wie auf schwankendem Schiff, phantasierte und hoffte...» (Leo Maillet, Bilder Skizzen..., p. 71).

Wer aber war Leopold Mayer? Nach einer kaufmännischen Lehre ab 1925 erhält er eine gründliche Ausbildung in der Frankfurter Kunstschule. Bald kann er in der Frankfurter Zeitung und anderen Blättern Kunst- und Reiseberichte publizieren. 1930 wird er in die Meisterklasse von Max Beckmann aufgenommen; er erhält für eines seiner Werke im gleichen Jahr den Goethepreis der Stadt Frankfurt. 1933 muss der Jude als von den Nazis verunglimpfter Vertreter der «entarteten Kunst» sein Studium aufgeben. Das Geschäft seines Vaters, der 1932 gestorben war, wird enteignet, die meisten der zahlreichen Arbeiten Mayers werden bereits kurz nach der Machtübernahme vernichtet. Überlebt haben einige Werke, die er früher im Tessin geschaffen hatte. 1934 plant er die Emigration; in Belgien fördert ihn James Ensor, und im folgenden Jahr flüchtet er endgültig aus Deutschland über Luxemburg, wo man ihn ausweist, nach Paris. Er arbeitet erfolgreich als Fotograf, Drucker und Radierer. In Deutschland erhält er 1936 in Abwesenheit Berufsverbot durch die Reichskulturkammer. 1939 interniert ihn die französische Polizei als Zwangsarbeiter in Zentralfrankreich; er flieht in die Provence, wo er sich bis 1942 mit Gelegenheitsarbeiten durchschlägt. Dann verhaftet

Der zerbrochene Spiegel, 1944, Federzeichnung



Moi, 1945, Radierung

ihn die Gestapo und steckt ihn in ein südfranzösisches Konzentrationslager. Mayer kommt bald auf einen Transportzug ins Vernichtungslager Auschwitz. Am zweiten Tag gelingt ihm der Sprung durch eine Dachluke des Waggons, er schwimmt über den Fluss Cher und schafft es bis ins damals noch unbesetzte Vichy-Frankreich nach Tarascon. Von einer Widerstandsorganisation erhält er einen französischen Pass mit dem Namen Leo Mailliet, fortan seine neue Identität (er schrieb sich ohne é). In den Cevennen überlebt er ein Jahr lang als Hirte. Seine Mutter in Frankfurt wird zu dieser Zeit deportiert und ermordet; er erfährt ihr Schicksal erst jahrelang nach dem Krieg. Die Gestapo stürmt in Paris noch 1943 sein Wohnatelier und vernichtet über 100 Kupferplatten und mindestens ebenso viele Ölbilder. Anfang 1944 gelingt ihm nochmals eine abenteuerliche Flucht in die Schweiz, wo er wieder interniert wird, zunächst während etwa eines halben Jahres in Montreux, dann noch einige Monate in Tschierschen im Hotel Alpina. Eine Organisation für die Betreuung der Flüchtlinge verschafft ihm Material zum Zeichnen und Malen. In den publizierten Blättern seiner Erinnerungen stehen nur wenige Zeilen zum

Aufenthalt in Montreux. Aus der Zeit im Alpina Tschierschen stammen einige seiner Bilder. Hunderte von Mailliets Werken wurden im Horror der Nazizeit vernichtet; er musste immer wieder neu beginnen. So auch nach dem Krieg, als ihm eine jüdische Stiftung eine künstlerische Fortbildung in Basel ermöglichte. Er lebte danach bis zu seinem Tod vorwiegend im Tessin, dem Kanton der Ferienerinnerungen seiner Jugend. Die meiste Zeit verbrachte er in seinem Atelierhaus in Verscio, nachdem ihm – nach jahrelangen Prozessen – eine Entschädigungssumme der Bundesrepublik zugesprochen worden war. Der bisher staatenlose Mailliet erlangte 1968 in der Tessiner Gemeinde Molinazzo di Monteggio das schweizerische Bürgerrecht. Sein Werk ist einem breiteren Publikum kaum bekannt; in Fachkreisen gilt er hingegen als Künstler, dessen Individualität vor allem in der Verarbeitung der Schreckensjahre von 1933–45 wurzelt und «viele Begabungen widerspiegelt». (Decker-Jannsen 56) An einen deutschen Prozessgutachter, den Direktor des Berliner Kupferstichkabinetts, erinnerte sich Mailliet besonders gern: «Er konstatierte, dass ich zwar vollkommen



Meine Schuhe 1944, Tschierstsch, Federzeichnung

unbekannt sei, aber trotzdem zu den fünf grossen deutschen Malern und Radierern wie Beckmann, Dix, Grosz, Hofer gehöre..., und der Wert der verlorenen Radierplatten und Bilder schnellte in eine sechsstelligen Zahl. (...) Die Wiedergutmachung erlaubte mir, im Tessin ... ein grosses Studio zu bauen, ebenfalls ein Wohnhaus mit einer Galerie». Mailliet war nicht nur auf als Verfolgter ein Überlebenskünstler, er wusste sich auch nach dem Krieg zu behaupten.

Georg Jäger

Dank:

Mein herzlicher Dank gilt Annamarie Jäger-Engi, die mich auf die Publikation mit Auszügen der Erinnerungen von Leo Mailliet aufmerksam gemacht hat. Ebenso danke ich Peter P. Knobel, von dem ich die – leider ebenfalls vergriffene – Monographie von Marlene Decker-Janssen erhalten habe.

Literatur:

Daniel Mailliet und Nikolaus Mayer (Hg.): *Leo Mailliet, Bilder Skizzen und Notizen eines Frankfurter Malers*. Mainz: Edition Erasmus, 1994. Zitat S. 79.

Marlene Decker-Janssen: *Nachträgliches. Leo Mailliet. Ein Künstler im Exil*. Bern: Benteli, 1986. Zitat S. 56.

Silvia Conzett: *Wie s esie gsin ischt. Landwirtschaft und Tourismus in Tschierstsch im 20. Jahrhundert*. Chur: Desertina, 2003, S. 86 und 94f.



Der Pianist, Tschierstsch 1944

Das Sportgeschäft «Centraahl»

eine bereicherung für tschiertschen



Erika Gretler und Markus Engi haben das neue Sportgeschäft gestaltet. Erika arbeitet neben ihrem Geschäft in Heiden auch in Tschierschen mit.

«Centraahl» heisst eine neue Attraktion in Tschierschen: Das ehemalige Sportgeschäft von Hans Märki konnte von Markus Engi übernommen und in Verbindung mit «redskin» erweitert werden. Seit dem 24. Oktober ist der originelle Laden bereits übers Wochenende geöffnet. Alle bisherigen Dienstleistungen wie Vermietung, Ski- und Snowboardservice von «redskin» bleiben erhalten; beide Teile, «redskin» und das Sportgeschäft am Platz, bilden nun eine

Einheit oder besser: Sie ergänzen sich ideal. Denn im neuen Laden wird viel geboten. Eine weitere Vernetzung mit dem Geschäft «oohs & aahs» von Erika Gretler in Heiden ermöglichte die Ausweitung des Sortiments mit Sport- und Geschenkartikeln, allerlei Nützlichem oder einfach Besonderem und Kuriosum. Der Laden lädt ein zum Stöbern, aber auch zum gemütlichen Verweilen, denn im Untergeschoss ist neben den erweiterten Verkaufs- und Ausstellungsräumen



Neue, modische Produkte...



der philosophische Zugang zur «Lounge»
Fotos: Centraahl

auch eine «Lounge» eingerichtet worden. Mit einfachen Mitteln und gutem Geschmack haben Erika Gretler und Markus Engi einen Ort in Tschierschen geschaffen, der mit seiner angenehmen Atmosphäre hoffentlich zu einem weiteren Treffpunkt werden wird. Wir wünschen einen guten Start und viel Erfolg.

Georg Jäger

die kirche in praden

Meist nähert man sich der Kirche Praden von der Strasse, also von oben her. Auffällig ist dann zunächst das grosse Schindeldach und der schmutzige weisse Turm. Sicherlich waren Schindeln aus Lärchenholz auch das ursprüngliche Dachmaterial. Mitte der achtziger Jahre (1984) wurde die Kirche einer Aussenrenovation unterzogen. Dabei wurde in Vielem wieder

ein früherer Zustand hergestellt und somit eine, aus heutiger Sicht wenig glückliche, Renovation aus der Mitte des 20. Jahrhunderts (1958) sozusagen rückgängig gemacht. Eben: statt Eternit-Platten auf dem Dach wieder Schindeln, ein Werk von Schindelmacher Lorenz Krättli aus Untervaz. Es brauchte übrigens einiges an Überredungskunst, um

auch die Gebäudeversicherung von der Schönheit des bergseits bis nahe zum Boden reichenden Schindeldaches zu überzeugen. Der obere Teil des Turmes war eingekleidet, wenn ich mich richtig erinnere, auch wieder mit Eternit. Dies verlieh ihm beinahe das Aussehen eines alten Transformator-türmchens. Auch diese Sünde wurde gutgemacht. Heute haben wir wieder einen offenen Glockenstuhl und Blick auf die Glocken. Ebenso führt, vom Holztür in der Friedhofmauer ein schlankes Giebeldächchen zur Kirchentür, anstelle des schweren, an der Kirchenfront angeklebten Pultdaches. Den Eingang schmücken auf beiden Seiten Sgraffiti des Engadiner Künstlers Giuliano Pedretti, welche



Eingang zu Friedhof und Kirche. Fotos: Susanne Müller

1958 geschaffen wurden. Links vermutlich die Posaunen von Jericho, rechts Moses und das goldene Kalb. Unter dem Giebel eine Sonnenuhr mit den Symbolen der vier Evangelisten.

Der Friedhof liegt unmittelbar talwärts der Kirche. Die weisse Friedhofmauer entspringt an der oberen Kirchenmauer und am Turm und umschliesst dann Kirche und Friedhof. Der Turm wurde wohl einmal erhöht, wahrscheinlich, um Platz für eine zweite Glocke zu schaffen. Der genaue Zeitpunkt ist unbekannt.

Das Innere: ein schlichter, fast schmuckloser, rechteckiger, nach Osten ausgerichteter Raum. Wir sind in einer seit jeher protestantischer Kirche. Dennoch drei farbige Glasfenster. Vorne links, in der Nordwand die Geburt Jesu mit den drei Königen. In der Mitte der Ostwand, eine Szene aus der Bergpredigt und in der Südwand eine Darstellung des Gartens Gethsemane. Die leicht gewölbte Decke und das Täfer an den Seitenwänden, bis über die Bankhöhe sind aus Lärchenholz. 1995 erfolgte eine Innenrenovation. Bänke, Böden und Wände wurden aufgefrischt und eine Beleuchtung in zeitgemäßem Design installiert. Das eigentliche Schmuckstück ist jedoch die Orgel. Sie stand bis 1958 auf einer Empore, heute steht sie rechts vorne im Kirchenschiff. Nach einer nicht sehr befriedigenden

Renovation von 1983, wurde sie 1995 durch den Orgelbauer Arno Caluori erneut gründlich restauriert.

Die Orgel

Die Orgel in Praden ist zumindest in ihrer Grundsubstanz die älteste in einer Kirche Graubündens. Das

Geheimnis ihres Alters wurde erst 1995 durch Arno Caluori gelüftet. Anlässlich der Restauration wurden alle Holzpfeifen zerlegt und neu verleimt. Dabei tauchte im Innern einer Pfeife die folgende, mit Rötel geschriebene Inschrift auf:

*Aaron Rieckh Orgelmacher
Anno 1636 ist dieses Orgel-
werck
Gemacht worden dem Herrn
Domdekan Michel Humelberg*

Diese Inschrift blieb 360 Jahre lang verborgen. Heute wissen wir nun aber, wer die Orgel wann und für wen geschaffen hat: Aaron Rieckh stammt aus Memmingen in Süddeutschland. Als er 1636 die Orgel baute, hielt er sich wahrscheinlich in Chur auf, hatte er doch zwei Jahre zuvor Arbeiten an der Orgel der St. Martinskirche ausgeführt. Sein Kunde, Michel Humelberg aus Feldkirch, wurde 1636 an den bischöflichen Hof in Chur berufen. Es ist anzunehmen, dass er sich bei dieser Gelegenheit eine kleine Hausorgel bauen liess. Sie wird wohl das Prunkstück seiner Stube im Hof gewesen sein. Vermutlich erklangen darauf nicht nur Choräle, sondern



Hausorgel von Aaron Riekh 1636



Sgraffiti von Giuliano Pedretti 1958: Die Posaunen von Jericho. Moses und das goldene Kalb

der Herr Dekan wird wohl auch ab und zu ein munteres Tänzchen zum Besten gegeben haben. Bei der Orgel handelt es sich um ein sogenanntes Orgelpositiv mit fünf Registern. Das Instrument enthält insgesamt 245 Pfeifen aus Holz und Metall. Die grosse mittlere Pfeife des Prospekts ist zur Zierde, in auffälliger Weise besonders kunstvoll gestaltet. Über die verschlungenen Pfade, die die Orgel vom Domdekan nach Praden führten, ist wenig bekannt. Sie wurde sicher mehrfach umgebaut und hat wohl ebenso oft ihren Besitzer gewechselt. Unter vielen Farbschichten kam eine weitere Innschrift zu Tage: «Rebariert den 5 Augusti ao 1779 Pangerati Keyser aus St. Margarethen im thurgau.» Keyser ist bekannt als Erbauer der Orgel in Versam und anderen in Graubünden. Vor mehr als hundert Jahren schliesslich gelangte der Orgelbauer Jakob Metzler in den Besitz der Orgel. Nachdem er das Werk nochmals einschneidend umgebaut hatte, verkaufte er es 1900 der «lößlichen Gemeinde Praden» für 800 Franken. Auffällig auch das heute wieder ganz besonders hübsche Äussere der Orgel, nachdem sie ein paar Jahrzehnte als graue Maus überdauern musste. Die beiden bemalten Flügeltüren, die König David mit der Harfe und einen posaunenblasenden Engel zeigen, sollen bei

der Kirchenrenovation 1958 schlicht auf den Müll geworfen worden sein. Der Orgelkasten wurde flächendeckend mit einer grauen Tarnfarbe übermalt. Ein verständiger Churer Hausbesitzer in Praden rettete die bemalten Türchen; sie haben auf seinem Estrich überdauert. Durch die sorgfältige Restauration von Brigitte Bütikofer konnten diese – wie auch die Schnitzereien und Ornamente auf dem Kasten – in den originalen Farbtönen wieder hergestellt werden. Auch wenn sich die Orgel heute wieder in ihrer ganzen Pracht präsentiert, soll sie nicht ein museales Stück sein, sondern zuallererst als ein klangschönes Musikinstrument dienen.

Zur Kirchengeschichte

Praden und Tschierschen gehörten ursprünglich zur Pfarrei St. Georg in Castiel. Der beschwerliche Weg nach Castiel führte vermutlich schon im 14. Jahrhundert zum Bau einer Kapelle in Tschierschen, an dem sich Praden nachgewiesenermassen beteiligte. In der Zeit zwischen 1629 und 1642 bauten die Pradner ihre eigene Kirche. Wie es dazu kam, ist eine eigene Geschichte, die mit der Pest zu tun hat. Zur Pestzeit in Chur flohen im Jahr 1629 reiche, angesehene Churer, unter ihnen auch der Bürgermeister Bawier, vor der Pest nach Tschierschen. Als es dann in Praden die ersten Pesttoten

gab, wollten die Churer Bürger in Tschierschen aus begreiflichen Gründen verhindern, dass diese, wie es ja eigentlich üblich und rechtens war, in Tschierschen beerdigt würden. Sie übergaben den Pradnern Geld, damit sie ihre Toten anderswo beerdigten. Als dann in Praden die Toten zahlreicher wurden, beschloss man, eine eigene Kirche mit dem Churer Geld zu bauen. Zunächst wurde um das Grab des Müllers Buebli die Kirchhofmauer errichtet, und daneben kam dann später die Kirche zu stehen. Dennoch behielt Praden gewisse Eigentumsrechte, aber auch Unterhaltungspflichten an der Kirche in Tschierschen. Dies und auch die gemeinsame Pastoration führte zu endlosen, erbitterten Streitereien, die erst 1839 durch Vermittlung von Pfarrer Matthäus Vinzenz endgültig beigelegt wurden. Obwohl es in dieser Übereinkunft heisst, Praden könne nun «vorzüglich darauf bedacht sein, seine eigene Kirche in gehörigem Zustand zu erhalten» ist von Renovationsarbeiten bis in neuere Zeit (1958) nichts mehr bekannt. Einmal davon abgesehen, dass im Jahr 1898 die Gemeinde die grösste Glocke erwarb. Diese – im Tirol 1849 gegossen – wurde bei Glockengiesser Theus in Felsberg für 1500 Franken gekauft. Glockenaufzug war am 26. Oktober 1898. Anlässlich der Renovation von 1958 erwarb man bei Rüttschi in Aarau eine weitere Glocke. Allerdings harmonierte diese nicht mit der ältesten, kleinen Glocke, weshalb sie nach Tschierschen kam. Diese Glocke trägt die Jahreszahl 1662. Sie war ein Geschenk des Zunftmeisters C. Gantner aus Chur, welcher sich damit für Weidrechte auf der Pradner Allmende erkenntlich zeigte. Sie trägt neben Namen und Wappen Gantners die Innschrift: «mich goss Gaudenz Hempel in Chur Anno 1662». Das heutige dreistimmige Geläute hat die Stimmung fis-h-dis. Liebe Tschierscher, liebe Gäste, statt immer einfach durchzufahren, halten Sie doch mal an in Praden, steigen Sie aus und besuchen Sie die Kirche und das Dorf. Damit hätten auch diese Zeilen ihren Zweck erfüllt.

Ruedi Müller

kulturwanderung ins fondei

gj. Pro Tschirtschen-Praden führte im vergangenen Sommer und im Herbst zwei eindrückliche Exkursionen durch: Am 27. Juli ins FONDEI und am 3. Oktober nach Valendas. Stellvertretend folgt ein Kurzbericht zur Sommerexkursion zur Alp Strassberg, wo wir die Schaukäserei besuchten und anschliessend an einer Dorfführung teilnehmen konnten.



Die Walsersiedlung Strassberg im FONDEI. Fotos: Susanne Müller



Die Präsidentin greift zum Brecher, beobachtet von kritischen Augenpaaren



Holz-Gebesen. Foto: Marie-Claire Niquille

Im vergangenen Juli fuhr eine grössere Gruppe Pro Tschirtscher ins FONDEI. Da wir die Käsefabrikation in der alten Sennerei auf Strassberg miterleben wollten, mussten wir uns zeitig am Bahnhof Langwies treffen und unverzüglich ins FONDEI hochfahren. Der erfahrene Senn Walter Gadiant liess uns teilhaben an der Kunst, aus roher Milch einen jungen Käse werden zu lassen. Vorwärmen, einlaben, schneiden, austrühren, brennen, fischen, in die Form geben und pressen. Alles zur richtigen Zeit und bei akkurater Temperatur. Das braucht Fingerspitzengefühl, Erfahrung und Wissen über den besonderen Rohstoff Milch, aber auch eine exakte Steuerung des prasselnden Holzfeuers. Der Prozess braucht seine Zeit und so wurde es Mittag, bis schliesslich die frische Käsemasse wohlversorgt sich selbst überlassen werden konnte.

Beim Mittagessen im Berggasthaus Strassberg ist Hans Mettier «Siitahans» aus Langwies zu uns gestossen. Nach dem Essen führte er uns mit seiner grossen Sachkenntnis durch die Siedlung Strassberg. Besonders eindrücklich auch die originale, getäfelte Stube mit dem Buffet, die zu bewundern wir Gelegenheit hatten. Neben Siedlungsgeschichte und Landwirtschaft, standen immer wieder die Menschen im FONDEI im Mittelpunkt seiner Ausführungen. Klar, dass dabei auch Anekdotisches nicht zu kurz kam.

Ein rasch aufkommender Regenguss verhinderte, dass wir zu Fuss, auf dem alten Weg das Tal verlassen konnten. Also für diesmal mehr Kultur als Wanderung.

Ruedi Müller

pro tschiertschen-praden veranstaltungen winter 2016

Skiclub und Pro Tschierstchen-Praden

Ausstellung im alten Schulhaus, 23. Januar–26. März 2016

Mittwoch und Freitag 16–18 Uhr, Samstag 14–17.30 Uhr

Der Skiclub Tschierstchen wird 100 Jahre alt. Mitten im Ersten Weltkrieg von Einheimischen gegründet, die zum Teil im Militär Skifahren gelernt hatten, gehört der SCT zu den ältesten Skiclubs Graubündens. Dies ist Anlass genug für eine Jubiläums-Ausstellung im Alten Schulhaus Tschierstchen. Kuratorin ist Silvia Conzett.



Joch-Abfahrtsrennen 1934



In den 20er Jahren auf Panetzlis



Jochstaffette Anfang 50er Jahre

Weihnachtsmarkt

19. Dezember 2015 – 2. Januar 2016
Altes Schulhaus Tschierschen
präsentieren und verkaufen Künstlerinnen und Handwerkerinnen Selbstgemachtes. Details auf pro-tschierschen-praden.ch

Neueröffnung der Tauschbibliothek

20. Dezember, 16 Uhr
Hotel Gürgaletsch
Alle sind zum holländisch-deutschen Lesenachmittag bei Tee und Holländischen Holleibollen eingeladen. Details auf pro-tschierschen-praden.ch

«Willkommä in der Zapporthütte»

28. Dezember, 20.15 Uhr
Hotel Edelweiss
Buchpräsentation mit Bildern und Lesung in Tschierscher Mundart. Anita Engi Götte, Fürstenu, liest aus ihren bei der Walservereinigung Graubünden soeben erschienenen Erinnerungen an die Zapporthütte am Rheinwaldhorn.



Reihe «Kultur am Montag»

Aus der Bündner Alpenküche
25. Januar, 19 Uhr
Kurhaus Praden
Im Kurhaus Praden kochen und servieren einheimische Köchinnen ein traditionelles Alpen-Nachtessen. Mit Rudolf Trefzer, Experte für Ess- und Trinkkultur bei Radio SRF 1

Lawinenforschung

1. Februar, 20.15 Uhr
Mehrzweckhalle
Vortrag von Dr. Jürg Schweizer, Leiter des SLF in Davos:
Das WSL-Institut für Schnee- und Lawinenforschung SLF über die aktuelle Tätigkeit und die Geschichte des SLF

«Alles fährt Ski...»

8. Februar, 20.15 Uhr
Mehrzweckhalle
Im Zusammenhang mit der Ausstellung zum Jubiläum 100 Jahre Skiclub Tschierschen werden Filme zum Wintersport aus Tschierschen-Praden und der Nachbarschaft gezeigt.

Expedition ins Schnee-Land

15. Februar
Für Kinder am Nachmittag
Anmeldung bis am 11. 2. 16 bei Luzia-Denfeld-Crotta@gmx.ch,
079 655 91 69

«Winna Weg der Seelen»

15. Februar, 17 Uhr
Bergrestaurant Furgglis
Filmabend mit Fabienne Mathier
Im Film berichten Menschen von Totensagen und übersinnlichen Erlebnissen in der grandiosen Walliser Bergwelt.

«Räuberleben»

22. Februar, 20.15 Uhr
Hotel Alpina
Lesung und Gespräch mit dem Schriftsteller Lukas Hartmann.
Moderation: Chasper Pult

Drei besondere Biographien

29. Februar, 20.15 Uhr
Restaurant Central
Gespräch mit anschliessendem Apéro mit jungen Leuten aus und in Tschierschen-Praden

Vortrag: «Die Berglandwirtschaft im Spannungsfeld von Produktion, Agrarfreihandel und Agrarpolitik»

7. März, 20.15 Uhr
Mehrzweckhalle
a. Nationalrat Hansjörg Hassler, Donat



Magische Walliser Bergwelt: aus dem Film Winna

Impressum

Postadresse:
Pro Tschierschen-Praden
c/o Ruedi Müller
7063 Praden

Pro Tschierschen-Praden hat neu eine eigene Website, unsere Adresse heisst: www.pro-tschierschen-praden.ch

Redaktion «mitteilungen»:
Marie-Claire Niquille, mc.niquille@pixelmixer.ch
Georg Jäger, georg.jaeger@bluewin.ch

Grafik: Peter Vetsch, Chur

Werden Sie Mitglied von Pro Tschierschen-Praden!
Administration Pro Tschierschen-Praden:
Anita Engi Götte
7414 Fürstenu
protschierschen-praden@gmx.ch

© Pro Tschierschen-Praden